

Durch das heilsgeschichtliche "von nun an", als mit Christus Gestorbene und mit ihm Auferstandene und somit vollkommen Gerechte vor Gott, leben wir nicht mehr uns selbst. Wir sind für Gott da und beurteilen uns selbst und auch im Dienst am Nächsten unsere Mitmenschen nicht mehr "nach dem Fleisch". Der Ausdruck "nach dem Fleisch", so haben wir gesagt, muß an den verschiedenen Stellen im NT. je nach dem Zusammenhang unterschiedlich verstanden werden. In unserem Textwort bedeutet es "nach irdisch-menschlichen" rein natürlichen Gesichtspunkten oder Maßstäben. Herkunft, Zugehörigkeit zu einer Rasse, Stellung in der Gesellschaft, unterschiedliches Geschlecht, Intellekt und Gaben spielen im Miteinander der Menschen eine große Rolle. Oftmals wird die Wertschätzung oder aber Geringschätzung eines Menschen davon abgeleitet. Diese Art der Beurteilung, der Würdigung oder Verachtung bis hin zur Verurteilung eines Menschen gehört durch das Erlösungswerk Christi für einen Christen der Vergangenheit an.

In der Gemeinde Jesu ist das Wirklichkeit, was Paulus in Gal. K. 3,26-28 schreibt: "....." In der Gesinnung der Christen spielen die äußeren Vorzüge oder Nachteile, Unterschiede welcher Art auch immer, nicht mehr die entscheidende Rolle. Wenn wir sagen, nicht mehr die entscheidende Rolle, so behaupten wir damit nicht, dass sie völlig bedeutungslos wären. Paulus hat im 2. Kapitel des Römer-Briefes ausgeführt, dass die Juden genauso große Sünder sind wie die Nicht-Juden. Auf die Frage: "Was haben dann die Juden für einen Vorzug, oder was nützt die Beschneidung?" (K. 3,1). Mit anderen Worten: "Haben denn die Juden gegenüber den Heiden nichts voraus?", auf diese Frage antwortet Paulus: "Viel in jeder Weise! Zum ersten: ihnen ist anvertraut, was Gott geredet hat." Auf die Beschneidung geht er nicht ein, rühmt aber die alles andere überragende Tatsache, dass Gott dem Volk Israel seine Verheißungen / sein Wort gegeben hat. Welch ein Vorzug ist doch diesem Volk gegenüber den Heidenvölkern gegeben worden! (vgl. dazu Apg. 14,16).

Trotz der Vorzüge und der Treue Gottes, die durch die Untreue vieler Juden Gott gegenüber nicht aufgehoben worden ist, können sie dem Gericht Gottes jedoch nicht entgehen. Darum wiederholt Paulus noch einmal die Frage: "Was sagen wir denn nun, haben wir Juden einen Vorzug?" Diesmal lautet seine Antwort: "Gar keinen, denn wir haben soeben bewiesen (K. 1+2), dass alle, Juden wie Griechen, unter der Sünde sind." Das heißt doch, dass die Beziehung der Juden zu Gott nicht besser ist als die der Heiden. Es ist also zwischen Juden und Nicht-Juden kein Unterschied, der die Juden dazu berechtigen könnte, sich über die anderen Völker zu erheben. Übrigens verachteten auch die Römer, wie z.B. Pilatus, die Juden und die sog. Barbaren.

Wie dankbar dürfen wir dafür sein, dass unser Herr den mit der Eigengerechtigkeit verwandten Stolz in unseren Herzen, gegen den wir nichts ausrichten können, mit ans Kreuz in seinen Tod hineingenommen hat. Von nun an stellen gewisse Vorzüge oder Nachteile für die liebende Gesinnung eines Christen im Umgang mit dem Nächsten kein Hindernis mehr dar. Zwar machen wir einen Unterschied zwischen moralisch gut oder böse, zwischen richtig oder falsch nach dem Wort aus Ps. 94,15 "Recht muß doch Recht bleiben", es ist jedoch kein Raum mehr für Überheblichkeit und diesen häßlichen Dünkel, aber auch nicht für irgendwelche "Mikos", wenn man sich mit anderen vergleicht.

Nun fügt Paulus zu dieser Feststellung noch eine andere hinzu: V. 16,b

Was meint er damit?

Zunächst ist es angebracht, darauf hinzuweisen, dass Paulus hier nicht darunter das versteht, was er in Röm. 1, 3 schreibt:

Hier gehört der Ausdruck "nach dem Fleisch" zum Kern des Evangeliums. Er spricht vom Evangelium Gottes (es hat seinen Ursprung in Gott, dem Vater), in dessen Zentrum sein lieber Sohn Jesus Christus steht (s. Gal. 1,16). Dieser unser Herr "ist geboren aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch". Er ist also der menschengewordene Gottessohn, der als Messias aus dem Hause Davids als Erfüllung der alttestamentlichen Verheißung stammt, geboren von der Jungfrau Maria. Das gehört allezeit zum Zentrum des Evangeliums von der Gnade Gottes in Christus Jesus. Auf diese elementare Aussage im Evangelium darf man also diesen Ausdruck "nicht mehr nach dem Fleisch" auf keinen Fall beziehen.

Was meint Paulus dann in unserem Text mit diesen Worten? Offensichtlich geht es ihm um ein eingeschränktes oder gar falsches Verständnis von Christus, das durch die Kreuzesbotschaft beseitigt ist.

Der Mensch neigt von jeher dazu, sich sein eigenes Gottesbild zu machen und es auch dementsprechend in sichtbarer Gestalt darzustellen. So sahen die Götterbilder, die man sich gemacht hat manchmal dem Aussehen derer, von denen sie angebetet wurden sehr ähnlich; oder man schuf sich Bilder, die ihrer Phantasie sichtbaren Ausdruck verliehen. Paulus spricht davon in Röm. 1, 23:

Manche haben sich eine Vorstellung von Jesus gemacht, die ihren weltanschaulichen Ideen entgegenkam. In seinem Buch "der verkehrte Jesus" schreibt Klaus Berger über verschiedene Ansichten von Jesus in unserer Zeit. Dringend zu ergänzen wäre dieses Buch in unseren Tagen durch die Ansicht über Jesus, die der Islam vertritt, der Jesus zwar als Prophet anerkennt, aber seine Gottessohnschaft und seinen stellvertretenden Opfertod am Kreuz für unsere Sünden leugnet und damit antichristlich ist, wie Johannes es in seinem ersten Brief unmißverständlich mit den Worten klar macht: "Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater" (K. 2,22+23). Nur der H. Geist, der die tiefen der Gottheit erforscht (s. 1. Kor. 2,10) kann uns das rechte Verständnis von Christus offenbaren, so dass wir immer mehr wegkommen von eigenen Vorstellungen, Wünschen und Prägungen und anhand der H. Schrift / Bibel immer klarer Christus verstehen, wie er wirklich war und ist! Unser Jesus-Bild sollte kein Spiegelbild unserer Biographie sein, so dass wir mit Paulus sprechen können: V. 16b.....

Inwiefern kennen wir Christus nun nicht mehr "nach dem Fleisch"?

Wir kennen Jesus nicht mehr als den, dessen hauptsächliche Absicht es war, Menschen von ihren irdischen Nöten, die ihm ganz bestimmt nicht egal sind, zu befreien. Dieses falsche Verständnis, das Israel vom Messias hatte, war damals das Hauptproblem. Sie hatten eine religiös verkehrte und irdische Erwartung der Erfüllung der Verheißungen im Blick auf das Kommen des Messias und seines Reiches. Sie erwarteten von ihm die Lösung sozialer Probleme und die Befreiung vom Joch der Fremdherrschaft durch die Römer. Die Sünder würden dann bestraft und die gesetzestreuen Juden belohnt werden. Diesem Verständnis wirkte Jesus entgegen, als er sich z.B. nach der Speisung der Fünftausend in die Einsamkeit zurückzog, weil

man ihn zum König machen wollte (Joh. 6,15). Darum riefen sie schließlich, als sich diese ihre Wünsche nicht erfüllten: "Hinweg mit diesem, kreuzige ihn". Als Jesus dann am Kreuz starb, sahen sie sich erst recht darin bestätigt, dass er nicht der Messias sein konnte, denn sie kannten ja das Wort aus 5. Mose 21,23: "Verflucht ist jeder, der am Holz hängt". Selbst seine Jünger, die allerdings auch nach seiner Kreuzigung daran festhielten, dass ihr Herr der Messias war, waren verwirrt und konnten das Geschehene nicht einordnen. "Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde" (s. Luk. 24,21), sprachen die Emmaus-Jünger, in ihren Erwartungen völlig enttäuscht. Erst als der Auferstandene ihnen anhand des AT. die Augen ihres Verständnisses öffnete, erkannten sie, dass sein Leiden und Sterben zur Vergebung ihrer Sünden absolut notwendig war. So hatte es bereits Zacharias, der Vater Johannes d. Täufers, erfüllt vom H. Geist von Jesus geweissagt, dass er durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes sein Volk als das aufgehende Licht aus der Höhe besuchen würde und ihnen in der Vergebung ihrer Sünden Frieden schenken würde. (s. Luk. 1,67ff.).

Erst nach seiner Auferstehung lernten die Jünger ihn also nicht mehr so kennen, wie sie ihn zuvor gekannt hatten, und auch Saulus von Tarsus mußte sich in Bezug auf sein falsches Messias-Verständnis korrigieren lassen.

Wie steht es mit uns? Natürlich glauben wir, dass unser Herr Jesus für die Sünden der Welt starb, doch wieviele sehen in ihm in der Hauptsache den, der ihnen ein irdisch-glückliches und moralisch verbessertes Leben schenkt. Eine solche verkehrte Ansicht über Jesus als Problemlöser führt in die Enttäuschung. In solchen Krisenzeiten bekommen wir entweder einen klaren Blick für Jesus als unseren Stellvertreter in Beziehung zu Gott, für die Hauptsache also, oder wir werden verbittert.

Haben wir als Israel-Freunde - und das ist jeder wahre Christ - nicht auch manchmal das falsche Verständnis von Jesus, als würde er in erster Linie um das irdische Wohl dieses Volkes besorgt sein? Gehen unsere Gebete und Wünsche für Israel nicht manchmal hauptsächlich in diese Richtung? (Beispiel: Besuch in Israel; "wünschet Jerusalem Glück, Ps. 122,6"). Die große Not, in der sich Israel zur Zeit wieder befindet, muß nach dem Liebesratschluß Gottes für das Volk der Juden dazu dienen, dass ihnen Vergebung zuteil wird durch die Erkenntnis des Sohnes Gottes, der als unser aller Messias am Kreuz sein teures Blut für unsere Sünden vergossen hat. Das ist das große Glück, das wir Israel in der Hauptsache wünschen, und wofür wir beten, dass es ihnen nach seiner Verheißung (s. Röm. 11,25-27) bald zuteil wird. Dieses Ziel, das Hauptanliegen Gottes, ist nach dem Liebesratschluß Gottes nicht ohne Leid zu erreichen. Das sagt uns das Buch Hiob: "Dem Elenden öffnet Gott das Ohr durch Trübsal" (K. 36,15). Muß das Volk der Juden nicht erst in seiner Hoffnung auf seine Verbündeten, seine sog. Freunde enttäuscht werden? Ist es nicht immer in der Geschichte Israels so gewesen, dass, wie Jakob Kröker schreibt, die Untreue Israels Gott gegenüber durch die Untreue seiner Verbündeten bestraft wurde? "Der Kirche Christi ist es in ihrem Bestehen nie anders ergangen", so schreibt er weiter. "Sooft und sobald sie sich in ihrer Liebe und Hingabe an allerlei Liebhaber verlor, ob diese der Staat (Heimat), der Kult, die Macht oder sonstwie hießen, erlebte sie eines Tages von ihnen dieselbe Untreue, die sie zuvor ihrem wahren Herrn (Jesus) gegenüber gezeigt hatte." Ach, dass die Gemeinde Jesu, dass auch Israel dahin kommt, mit dem Liederdichter zu bekennen: "Der beste Freund ist in dem Himmel, auf Erden sind die Freunde rar / denn bei dem falschen Weltgetümmel ist Redlichkeit oft in Gefahr. / D'rum hab' ich's immer so gemeint: Mein

Jesus ist der beste Freund!" Es ist nicht der Christus, den man sich in seinem falschen religiösen Denken und seinen Vorstellungen wünscht, ein Christus, der uns irdischen Frieden und irdisches Glück garantiert. Es ist der Christus, von dem Paulus hier schreibt, dessen Liebe sich darin geoffenbart hat, dass er an unserer Stelle gestorben und auferstanden ist, damit wir hinfort nicht mehr uns selbst leben, sondern ihm dienen, in der Kraft seiner Liebe, die in der Hauptsache das ewige, aber auch das zeitliche Wohl unseres Nächsten sucht. Einen anderen Messias, einen Christus "nach dem Fleisch" kennen wir nun nicht mehr. Amen!